AGB
E 272

E 272

Gedichte
nach den Minnesingern.

Dem Kaiser Heinrich, dem König Wenzel von Beheim, dem Marggrafen Otto von Brandenburg mit dem Pfile, dem Herzog von Anhalt, dem Herzog Johans von Brabant, dem Herzog Heinrich von Pressela, und andern.

E. 272.

Berlin, 1773.

Wird verkauft zum Besten zweyer armen Mägdchen für 12 Groschen, oder 12 Exemplare für einen Louis d'or.

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

Vorbericht.

Im dreyzehnten Jahrhundert war unter den schwäbischen Kaisern in Deutschland eine Periode für Geist und Herz, dergleichen wohl nicht leicht in irgend einem andern Lande zu finden ist.

Man kennt diese sehr wichtige Periode noch zu wenig, als daß man einen vollkommnen Abriß davon geben könnte. Gewiß aber stand die deutsche Poesie damals in großem Flor.

Kaiser, Könige, Marggrafen, Herzoge, Fürsten, Grafen und Herren, waren deutsche Dichter.

Man hat dem Herrn Professor Bodmer, zu Zürch, es zu danken, daß eine alte Sammlung ihrer Gedichte schon im Jahr 1758 vom Untergang gerettet ist. (*)

Zwar ist, seit dieser Zeit, dieselbe dem größten Theil unsrer Gelehrten unbekannt geblieben: man findet aber doch darinn einen Walther von der Vogelweide, mit welchem sich behaupten ließe, daß die Zeiten der sogenannten Minnesinger einen Anakreon, und einen bes-

sern,

(*) Sammlung von Minnesingern aus dem Schwäbischen Zeitpunct, 140 Dichter enthaltend; durch Ruedger Manessen, weiland des Rathes der uralten Zurich, aus der Handschrift der königlichen französischen Bibliothek herausgegeben. Erster Theil. Zürch, bey Conrad Orell und Comp. 1758. Zweyter Theil. Zürch, bey Conrad Orell und Comp. 1759.

sern, als die unsrigen, schon gehabt hätten, und es wären Aufgaben für Akademien der Wissenschaften:

1) Ob in jenen Zeiten wir unsern Homer wohl nicht auch schon gehabt haben?

2) Ob Akademien Nutzen stiften könnten, wenn sie den Geist, die Sprache, die Sitten ihres Volkes in den ältesten Zeiten, den ihrigen zur Warnung oder zum Muster vorstelleten?

3) Ob in den Bibliotheken Deutschlandes, besonders der Stifter und Klöster, ältere Denkmaale des deutschen Geistes und Herzens, itzt noch die Speisen der Motten seyen?

4) Was für Mittel sich finden, die älteste deutsche Sprache zu lernen und zu studiren?

5) Ob, anstatt den Mönchen ihre Pfründen zu nehmen, für Staat und Kirche nicht etwa besser und gerechter sey, das Studium der schönen Künste, besonders die vaterländischen Alterthümer, den Mönchen anzubefehlen, und die Mönchswissenschaften, und mit denselben Sünden und Faulheit aus den Klöstern zu verbannen?

6) Ob durch das Studium der Landessprache, die Griechen, unter allen Völkern in den Wissenschaften es am höchsten gebracht?

7) Ob das Studium der alten deutschen Litteratur, insonderheit des Lobgesangs eines Unbekannten auf den heiligen Anno, dem großen Opitz Geist und Sprache gegeben?

8) Ob Wettstreit der Virtuosen in den schönen Künsten, oder derer in den Ritterspielen,

spielen, Kaisern und Königen mehr zum Ruhm gereiche? (*)

9) Warum von Opitz bis auf Bodmer und Wideburg, und von diesen bis auf Lessing und Rambach, die Aufmunterung zum Studiren des alten deutschen Geistes und Herzens, bey deutschen Gelehrten so wenigen Eingang gefunden?

10) Ob

(*) Carolus magnus, ut imperii Germanici, ita linguae assertor fuit. Post et alii principes ac imperatores non *poetica* minus quam *equestria* instituerunt certamina; iuventute nobili id agente, ut praemia victoriae tam *cantu* acciperet, quam *hastiludiis*. Paraenetica eius notae nonnulla edidit *Goldastus*. Alia etiam *omnis argumenti* passim adhuc reperiri non nescio, digna editione, abesset contemtus literarum, etiam *inter illos, qui literas jactitant*. V. Opitz in prolegomenis ad Rhytmum de S. Annona.

10) Ob Geschichtschreiber oder Dichter eines Helden Namen und Thaten auf die Nachwelt bringen?

11) Ob es einen Kaiser oder König unsterblicher mache, von einem Dichter seines Volks, oder von einem Fremden gesungen zu werden?

12) Warum die deutschen Kaiser und Könige seit den Zeiten der Minnesinger, den vaterländischen Musen abgeneigt gewesen?

13) Warum es unter den Deutschen Fürsten seit diesen Zeiten keine deutsche Dichter gegeben?

14) Seit wann die deutschen Ritter den Ehren der Dichtkunst entsagen?

15) Was für Schätze der alten deutschen Litteratur in den brittischen Bibliotheken, wie nach dem Hikes sich vermuthen läßt, noch etwa sich finden?

16) Obs der Mühe lohne, zu diesen Alterthümern, wie die Britten zu den Griechischen, oder wie die Dänen zu den Arabischen, Wallfahrten anzustellen?

17) Obs einem deutschen Fürsten Kosten machen würde, deutsche Gelehrte zu solchen Wallfahrten auszurüsten?

Gefiel es unsern Gelehrten, diese Fragen zu beantworten, dann, glaub ich, ließe jener Abriß sich machen.

Der Verfasser dieser Nachahmungen hat nichts weiter zum Zweck, als, einige Proben zu geben, daß die alte deutsche Litteratur nicht allein für den Wortgelehrten und Kunstrichter, sondern auch für den Künstler einigermaßen ergiebig ist.

Er hat, um den Kennern die Vergleichung leicht zu machen, aus der oben erwähnten Sammlung von Minnesingern die Originalen seinen Kopien beydrucken lassen, bittet aber, manchen Schein, als ob er jene nicht verstanden hätte, nur für Schein zu halten, weil er nicht selten, blos aus Mangel der Zeit, seinem Kopf folgen, und manche Stellen stehen lassen müssen, die er mit der Feile gern hinweg genommen hätte.

Nach dem Kaiser Heinrich.

Nach dem Kaiser Heinrich.

An seine Gemahlinn.

Ich grüße mit Gesang
Die Süße, welche Rang
Und Herrlichkeit und Pracht
Mir oft erträglich macht:
Die Süße, deren Gruß
Des Mundes, deren Kuß,
(Ich klag es manchen Tag,)

Ich

Sammlung der Minnesinger,
1ster Theil, S. 1.

Ich gruesse mit gesange die suessen
Die ich vermiden niht wil noch en mac
Doh ich si von munde rehte mohte
gruessen
Ach leides des ist manig tag

Swer

Ich nicht vermeiden mag:
Die Liebliche, die ich
So gar unsänftiglich
Entbehre, die grüß ich!

Weib sey es, oder Mann,
Wer artig singen kann,
Und diese Süße sieht,
Der sing ihr dieses Lied!
Von Herzen sing ers ihr
Und grüße sie von mir!

Ich steh an ihrer Hand,
Und siehe! Reich und Land
Weit um uns her, ist dann
Mir alles unterthan.

Dann

Swer nu disü liet singe vor ir
Der ich so gar unsenfteclich enbir
Es si wib oder man der habe si gegrueßet
von mir
Mir sint dü rich und dü lant undertan
Swenne ich bi der minneclichen bin
Und swenne ich gescheide von dan

So

Dann herrsch ich, aber bald
Ist Reichthum, ist Gewalt,
Ist alles, alles hin,
Wenn ich geschieden bin.

Geschieden, ach von ihr,
Zähl ich zur Habe mir
Nur Kummer, Gram und Leid,
Und so, von Zeit zu Zeit,
Steig' ich an Zärtlichkeit
Und Freuden auf und ab,
Und bringe Gram und Leid
Der Unbeständigkeit,
Durch ihre Lieb' ins Grab!

Seit

So ist mir aller min gewalt und min richtum dahin
Wan sender kumber den zelle ich mir danne ze habe
Sus kan ich an freiden stigen uf und ouch abe
Und bringe den wehsel als ich wenne dur ir liebe ze grabe
Sit das ich si so gar herzeclichen minne.

Und

Seit, daß ich sie sogar
Von Herzen liebe, Sie,
Die liebe Süße, die
Zu aller Zeit, fürwahr!
Ich trag in Herz und Sinn,
Sie, meine Königinn,
Mit treuer Zärtlichkeit
Nicht immer ohne Leid;
Was giebt die Liebe mir,
Für einen Lohn dafür?
Sie giebt mir einen Lohn
So schön, daß ich sogleich
Hingäb ein Königreich,

Hin-

Und si ane wenken zallen ziten trage
Beide in herze und ouch in sinne
Underwilent mit vil maniger clage
Was git mir dar umbe dü libe ze lone
Da biutet si mirs so rehte schone

E

Hingäbe meinen Thron,
Für ihren schönen Lohn!

Der sündigt, wer nicht glaubt,
Daß manchen lieben Tag,
Als ungekröntes Haupt,
Ich wohl geleben mag,
Hätt ich nur Sie, nur Sie
Für meine Monarchie!

Verlöhr ich Sie, o dann,
Was hätt ich armer Mann?

E ich mich ir verzige ich verzige mich
é der crone.
Er ſündet ſwer des niht geloubet
Das ich mœhte geleben manigen lieben tag
Ob ioch niemer crone kemme uf min houbet
Des ich mich an ſi niht vermeſſen mag
Verlur ich ſi was het ich danne

Mir taugte Seel und Leib
Nicht mehr für Mann und Weib,
Mein Trost und meine Macht,
Wär alles in der Acht.

Da tohte ich ze freuden weder wibe noh manne
Und wer min bester trost beide ze ahte und ze banne.

Nach dem

Kiunig Wenzel

von Beheim.

Nach dem Kiunig Wenzel von Beheim.

I.

Ein Gedichtchen.

Unter ihren lieben Schafen,
Fand ich eine Hirtinn schlafen,
Zucht und Unschuld im Gesicht,
Ihre rothen, zarten, süssen
Losen, lieben Lippen küssen
Konnt ich nicht.

Eine

Sammlung 1ster Theil, S. 2.

Dü minne darf mich strafen ruomes zwar
sin darf
Swie gar ich umbevangen het
Ir klaren zarten suessen losen lieben lip
Nie stunt min wille wider ir kúsche sich
entwarf
Wan das sich in min herze tet

Mit

Eine Macht in ihrem Blicke,
Hielt mich ab, zog mich zurücke,
Zog mich weg von ihr;
Weg von ihr gieng ich und dachte:
Hirtinn, rief ich, da sie wachte,
Segen dir!

Itzt, da ich daran gedenke,
Itzt entstehet ein Gezänke
Zwischen Willen und Verstand:
Wille spricht von freyem Sollen
Wie Verstand von freyem Wollen
Allerhand.

Das

Mit ganzer liebe das vil minnekliche wib
Min wille was dien ougen und dem herzen leit
Dem libe zorn das ich so truten wehsel meit
Diu ganze liebe das besneit
Und ouch ir kúschú werdekeit.
Nu habe er dank der siner frowen also pflege

Als

Das Gezänke beyzulegen,
Droht ein dritter Mann mit Schlägen;
Ha! Gewissen, dritter Mann,
Schlag mich nie mit deinem Stabe,
Süß ist, daß du sagst, ich habe
Recht gethan.

Als ich der reinen ſenften fruht
Ich brach der roſen niht und hat ir doh
gewalt
Si pflag mis herzen ie und pfliget noh
alle wege
Ey wenne ich bilde mir ir zuht
So wirt min muot an frœiden alſo manigvalt
Das ich vor lieber liebe niht geſprechen
mag
Al mines troſtes wunſch und miner ſelden
tag
Nieman ſo werde nie gelag
Als ich do min dü liebe pflag.

II.

II.

Morgengesang.

Wohlauf, es tagt vortrefflich schon,
Die Nacht muß ab von ihrem Thron,
Der Tag will ihn besitzen!
Wohlauf zu sehn, das Licht der Welt,
Wies in die niedern Thäler fällt,
Und auf der Berge Spitzen.

Wohlauf, zu fröhlichem Gesang!
Aus einem Munde: Gott sey Dank,
Er hat uns Seyn gebothen!
Und alles war auf sein Gebot;
Er ist, er ist, er ist der Gott
Der Lebenden und Todten.

Wohl-

Sammlung 1ster Theil, S. 2.

Es taget unmaſſen ſchone Dú naht mous ab ir throne
Den ſi ze kriechen hilt mit ganzer vrone
Der tag wil in beſitzen nu Der tribet ab ir veſten
Die naht mit ſiner gleſten

Deſt

Wohlauf, zur Arbeit, Schlaf ist Tod!
Der träge Schläfer will sein Brod
Nur essen, nicht verdienen;
Der Fleissige wacht auf, und lebt,
Und singt und betet, pflügt und gräbt,
Und seine Felder grünen.

Dest war si mag nicht langer da gereſten
Wan er iſt zit und niht ze fruo
Das man ein ſcheiden werbe
Sus ſang der wahter é das ſich geverbe
Der tag mit ſiner rœte
Wol uf wol uf ich gan iu niht ze beliben
bi der nœte.
Ich fürchte das der minne ir teil verderbe.

III.

An zwey Verliebte.

Die beyden Artigsten in meinen Landen,
Sah ich, da sie beysammen standen,
Umringt von Sommermorgenluft,
Von Lilgen und von Rosenduft,
Und Hand in Hand und Mund an Mund;
Westwinde lispelten, Brunquellen rauschten und
Viel kleine Männervögel sangen
Mayliebe, Weibchen in dem Nest;
Ihr Artigen, ich glaube vest
Da das ergieng, da ist noch mehr ergangen.

Sammlung 1ster Theil, S. 3.

— — Si wart ſa umbevangen
Er kuſte ir rotan munt ir klaren wangen
Das was der minne leben
Lib und Luſt die lieſſen ſich do wenig ieman flehen
Da das ergieng da iſt ouch me ergangen.

Nach dem Margrave

Otte von Brandenburg

mit dem Pfile.

Nach dem Margrave Otte von Brandenburg mit dem Pfile.

I.

An seine Freunde.

Soll mirs nicht an ihr gelingen?
Ringen will ich mit Geduld;
Alle meine Lebenstage ringen
Will ich gern nach ihrer Huld!
Tödtet aber meine Lebenstage,
Ihr durchlauchtig rother Mund,
Seht, dann sterb ich ohne Klage:
Doch am liebsten gleich jetzund.

Sammlung 1ster Theil, S. 4.

Ich will nah ir Hulde ringen
Alle mine lebenden tage
Sol mir niht an ir gelingen
Seht so stirbe ich sender klage
Si en trœste mich ze stunt
Ir durlúhtig roter munt
Hat mich uf den tot verwunt.

II.

An den Winter.

Was hat die schöne Blumenblüthe,
Du böser Winter, dir gethan?
Du wüthest, Wüthrig! wüthe, wüthe,
Fürwahr ich weiß es ohne Wahn:

Die hingestorbne Blumenblüthe,
Den May mit aller seiner Pracht,
Vergütet mir mit ihrer Güte
Die Liebliche, die meinem Herzen lacht.

Sammlung 1ster Theil, S. 4.

Winter was hat dir getan Du bluot vil minnekliche
Und der kleinen voglin suesses singen
Ich weis vúr war gar ane wan
Wil mich dú seldenriche
Trœsten was kanstdu mich danne getwingen
Ich neme eine lange naht, fur tusend hande bluete
Ich han mich des vil wol bedaht,
Mich troestet bas ir guete
Danne der meie mir kan frœide bringen.

III.

III.

An seine Gemahlinn.

Wo Ritter, und wo Frauen sind,
Da mag der Ehren viel geschehn,
Doch pflegt auch oft ein Lügenwind
Die reinste Tugend anzuwehn.

Die reinste Tugend hüte sich
Und scheine, wie der Sonnenschein,
Erhaben, unveränderlich,
Still, überall, und rein!

Sammlung 1ster Theil, S. 5.

Swa ritter und frowen sint,
Al da mag eren vil geschehen
Iedoch ist das vil gar ein wint
Da wider und ich min lieb mag sehen
Si luhtet sam dú sunne und ist wandels vri
Vil selig si ir reiner lip und alles das ir
wonne bi.

IV.

Apologie der Minne.

Spricht einer böses von der Minne,
So seh er mich in Lanz und Speer!
Wer ihrer pflegt, der waltet guter Sinne,
Hat gut Gesicht und gut Gehör!

Hat Herz, hat alles rechtes Gutes
Was Mensch auf Erden haben kann;
Die Minne giebt kein bisgen argen Muthes
Dem braven ihr ergebnen Mann.

Sie

Sammlung 1ster Theil, S. 4.

Wie sol man bas gesprechen von der minne
Nieman hat niht als rehte guetes
Swer der pfliget der waltet guoter sinne
Minne tuot dem man niht arges muòtes
Swer der minne ist undertan
Si lat in manige tugende sehen
Als ich die wiesen hœrę iehen,
Si leret sünde lan.

Ia

Sie läßt ihm manche Tugend sehen,
(Die Weisen sagens,) lehret ihn
Geraden Weg zur Tugend hinzugehen,
Und allen Weg zum Laster fliehn.

Den preis' ich, der zu allen Stunden
Um Minne flehet, Minne sucht,
Denn Minne ward bey Sünden nie gefunden,
Und Sorge nimmt vor ihr die Flucht.

Ia wol dem der unminne zallen Stunden
Gerne flúhet den mag ere geren
Minne ward nie bi den sünden vunden.
Si kan guoten man wol rehte leren
Genuoge lúte sprechent so Das unminne
sünde si
Minne ist aller sünden fri
Seht minne machet vro.

V.

An den Winter.

Der kleinen Vögel süßes Singen
In grünem Wald, auf grünem Plan,
Willst, Winter, du zu schweigen bringen;
Was hat es, Winter, dir gethan?

Mich sollst du nicht zum Schweigen zwingen,
Du Winter! Sieh, ich trotze dir!
Du magst nur toben, ich will singen:
Mein süsses Weibchen lächelt mir.

Du magst mit rauhen Windesschwingen
Ertödten aller Blumen Zier,
Und aller Blüthen, ich will singen
Mein süßes Weibchen lächelt mir.

Ist eine zwote Nachahmung des bey dem 6ten Gedicht schon befindlichen Originals.

VI.

VI.

An seine Hofbediente.

Räumt mir den Weg zu meiner lieben Frauen
Und streuet Rosen, Majoran
Und alle Blumen auf die Bahn!
Mit Ehren möcht' ein Kaiser wohl sie schauen,
Das sagen alle, die sie sahn!
Des muß mein Herz in hohen Lüften steigen.
Ich will ihr Lob, ich will es nicht verschweigen,
Und, wo sie wohnt, dem Lande muß ich neigen.

Sammlung 1ster Theil, S. 4.

Rument den Weg der minen lieben frowen
Und lant mich ir vil reinen lib ansehen
Den mœht ein Keiser wol mit eren schowen
Des höre ich ir die meiste menge iehen
Des muos min herze in hohen Luften stigen
Ir Lob ir ere wil ich niht verswigen,
Swa se wont dem Lande muos ich nigen.

VII.

Die zwey großen Leiden.

Von zweyen großen Leiden, ah!
Bin ich verwundet, ha!
Und diese beyden großen Leiden
Verjagen alle meine Freuden!

Auf meiner lieben Blumenflur
Will meine liebste Blume sterben!
Und von dem Kinde der Natur,
Herzinien, kann ich ja nicht einmal
Nur einen Blick der Liebe mir erwerben!

Zwey

Sammlung 1ster Theil, S. 4.

Ich bin verwunt von zweier hande leide
Merkent ob das frœide mir vertribe
Es valwent lichte bluomen uf der heide
So lide ich not von einem reinen wibe
Dú mag mich wol heilen und krenken
Wolde aber sich dú liebe bas bedenken
So weis ich mir mueste sorge entwenken.

Zwey solche Leiden machen Quaal.
Ich will auch nur,
Und diesen Abend noch,
Auf meiner lieben Blumenflur
Mit meiner liebsten Blume sterben,
Denn von dem Kinde der Natur
Werd ich ja doch
Nicht einen Blick der Liebe mir erwerben.

VIII.

Der erste Blick auf Sie.

Ich sah in reicher Schönheit schön
Die minnigliche stehn
Und wurde gleich
So freudenreich,
Daß mir es hoch den Muth erhöhte!

Sie

Sammlung 1ster Theil, S. 4.

Ich ſah die vil minnekliche
Vor mir ſtan in richer waht
Zehant do wart ich frœiden riche

Davon

Sie grüßte mich, da stund
Mein Herz im Brand, ihr Mund
Schien mir wie Feuerflammenröthe!
  Hey o! Herre Gott ich bitte dich
Du wollest väterlich
Das schöne Weib
An Seel und Leib
Durch deine große Güte pflegen!
  Unschuldige, wie sie, sind rar,
Darum, o Gott, nimm ihrer war,
Und send ihr deinen süßen Segen.

Da von min mout vil hohe ſtat
Mich gruaſte ir minneklicher munt
Der duhte mich in ſolher rœte
Sam ein furig flamme entzunt
Hey Herre Got durh dine guete
Ruoche der minnekliche pflegen
Mit ſteten truwen ſi behuete
Und ſende ir dinen ſueſſen ſegen
Das hat ſi verſchuldet gar wol
Gegen al der werlte gemeine
Ey Herre Got nu nim ir war.

IX.

An das Fräulein Winsbeck.

Ich dacht' ich hätte satt
Mich schon geliebt, ich wäre losgewunden.
Allein, mit tausend Seilen hat
Die Liebe wieder mich gebunden.
  Mein' Augen, das ist wahr,
Verleiteten mein Herz zu dieser einen
Und beydes still, und offenbar,
Will es mit dieser sich vereinen.

Zu

Sammlung 1ster Theil, S. 5.

Ich wande das ich iarlang hete
Ufgegeben der minnen ein teil
Min gemuete das was stete
Nu hat mich ein gros unheil
Also minnecklich bestanden
Dú liebe dú hat mich in banden
Gebunden wol an tusend seil
Min ougen dú hant mich verleitet
Und verraten das ist war
Min herze das hat sich gebreitet

Ane

Zu dieser will es hin;
Will heilen lassen alle seine Wunden.
Die Liebe wohnt mir in dem Sinn,
So hab' ich sie noch nicht empfunden.

Noch nie hatt' ich so große Noth;
Ihr rother Mund, der hat sie mir gegeben.
Wird sie mir nicht, so bin ich todt,
Und werde nimmer wieder leben.

Ane minen dank ſo wil es dar
Zůo der minneklichen reinen
Mit der wil es ſich vereinen
Beide ſtille und offenbar.
Mir beſchah bi minen ſtunden
Ni ſo ſeneliche not
Ich trage heimliche wunden
Die ſluog ir munt ſo rot
Dú liebe wont mir in dem ſinne
Mis herze trut min keiſerinne
Wirt ſi mir nit ſo bin ich tot.

Nach dem

Margrave Heinrich

von Misen.

Nach dem Margrave Heinrich von Misen.

I.

An Eringard.

Von vielen Schönen viel gesungen,
Hab' ich in mancherley Gesang,
Nach einer aber nur gerungen
Hab' ich, und hab' es keinen Dank.

O! daß sie doch nicht länger bliebe,
Was sie genung gewesen ist!
In ihrem Herzen kann die Liebe
Haß werden, Falschheit oder List.

O!

Sammlung 1ster Theil, S. 5.

Lassen wir die bluomen rot beliben
Die sint verdorben des ist nit zelang
Singen von den minneklichen wiben
Nah einer ie min sendes herze rang

Dú

O! du geradesweges wende
Geliebte du, dein Herz zu mir!
Noch kann es gut seyn, mach' ein Ende,
Ha! desto besser dien' ich dir.

Dú sol sich bedenken bas
In ir herzen ist dú liebe mir gehas
Das wende vrowe ich diene dir iemer
deste bas.

II.

Der rothe Mund.

Den Kopf gestützt, in Felsenschatten,
Auf traurigem verdorrtem Gras,
Wo Nattern ihre Nester hatten,
Saß ich, im Auge Menschenhaß!

Hin-

Sammlung 1ster Theil, S. 5.

Ich wolte gar von frœiden gan
Do troste mich ein roter munt
Er seite ich solte in frœiden stan
Er wolte machen mich gesunt

Trœstet

Hinweg von Freuden wollt ich gehen,
Da sprach mir Trost ein rother Mund,
In Freuden, sprach er, sollt du stehen,
Du sollt, ich mache dich gesund.

Du rother Mund, könnt ich dich malen,
Die Maler alle malten nach!
Verschwunden waren meine Quaalen,
Im Herzen saß es, was er sprach.

Den Himmel wirst du dir erwerben
Mit deiner wonniglichen That,
Du rother Mund! ich wollte sterben,
Du wustest meinem Leben Rath.

Trœstet er das herze min
Mit also frœiden reicher tat
Ahey wer wolte ich danne sin
Sich solde frœwen wol min lib
Und solte miner eren pflegen
Gebe das ein minnekliches wib
So wolt ich sorgen mich bewegen
Ir munt der ist so stete gar
Sit er das gesprochen hat
Das er vor sorgen mich bewar

Und nun will ich den Menschen leben,
Will, wieder unter Menschen nun,
Der rechten Freude mich ergeben,
Will wieder Menschen Gutes thun.

Ich will, durch dich herausgerissen
Aus Menschenhasses Seelenpein,
Die Menschen lieben, ich will küssen;
Ahi, wer will ich künftig seyn.

Wen aus der Hölle seiner Leiden
Ein lieblich Weib zu Freuden ruft,
Der steigt so hoch in seinen Freuden
Als wie der Adler in die Luft.

Ia richer Got wie ſanfte es tuot
Den grueſſet wol ein lieblich wib
Dem wirt ſo frœiden rich der muot
Das herze und ouch der ſine lip
Hoh uf gen den luften var
Sin muot der fiuget alſo ho
Alſam der edel adelar.

III.

An Eringard.

Nun sind die lichten langen Sommertage
Mir ohne Freuden wieder hingeschieden;
Was hilfts, daß ich den schwarzen Kummer klage?
Sie hat den langen Sommer mich vermieden,

Und

Sammlung 1ster Theil, S. 6.

Nu ſint die liehten langen ſumer tage
Mir aber ane frœide hingeſcheiden
Was hilfet das ich ſenden kummer klage
Der lieben dú mich lat in ſenden leiden

Doch

Und doch soll sie,
Bey Winter-Sonnenschein,
In meinem Herzen spät und früh,
Und heut und immerhin der Schönen Schönste
seyn.

Doch 'muos ir minnerlicher schin
Vor allen wiben
In minem herzen hút und iemer sin
O we sol ich niht fro bi ir beliben.

Nach dem

Herzoge von Anhalt.

Nach dem

Herzoge von Anhalt.

I.

Der Empfang des Winters.

Der Winter kommt, behangen
Um seine blassen Wangen
Mit Flocken und mit Eiß;
Er kommt und färbt die Felder,
Die Wiesen und die Wälder,
Und alles, alles weiß.

Die Sänger auf den Zweigen,
Die kleinen Vögel, schweigen,
Und ziehn aus ihrem Hayn;
Ich aber, ich empfange
Den Winter mit Gesange,
Den Winter, ich allein.

Denn

Sammlung 1ster Theil, S. 6.

Ich wil den winter enpfahen mit gesange
Alle swigen stille die kleinen vogelin
Ich enwart noh nie so von sime getwange
Das ich dar in lieze die minne frœide sin

Denn ihm, dem Schnee-Erfinder
Trotz ich, ein Ueberwinder,
Und wär er noch so rauh,
Mit Feuer in dem Busen,
Für meine lieben Musen,
Und meine liebe Frau.

Des danke ich doch der vil lieben frowen min
Ir roter munt ir rœſelehtes wange
Ir guete und ir wol liechtvarwer ſchin
Zieret ein lant wol al umbe den rin.

II.

An Hillma.

Die argen Schalke tragen
Viel großen Haß zu mir,
Und alt und junge sagen
Viel böses, Hillma, dir!

Was

Sammlung 1ster Theil, S. 6.

Wol mich wol mich iemer mir iſt wol ze muote
Das die argen ſchalke ze mir tragen has

Si

Was aber, du Getreue,
Der's in dem Herzen kränkt,
Du, die so bang an Dreye
Dir argen Schalken denkt.

Was acht ich alt und junge!
Was ihren großen Haß!
Was ihre Lästerzunge!
Da Gott mich nie vergaß!

Was brauch ich Wehr und Waffen!
Was starken Männermuth!
Ein Weib, für mich geschaffen,
Hat mich in seiner Huth.

Für das in Liebe brennen,
Rein, wie das Sonnenlicht,
Das, meine Hillma, können
Die argen Schalke nicht.

Si unerent ſich doch ſo minne ich die guote
Wand min Got ſelber noh nie vergas
Do er ſchuof merket alle wol was
Ein wib diu mich het in ir huote
Das ich mir ze lebenne gan bas und ie bas
Des enſih ich an ſchalkhafter diet niht das.

III.

An die Freudenhasser.

Verbietet, o ihr Freudenhasser!
Dem Walde das bewegte Laub,
Dem West die Lispel und dem Wasser
Das Murmeln, oder werdet taub.

Denn ich will singen, daß man lassen
Den Menschen gute Freude muß,
Und, daß die alle, die sie hassen,
Entsprossen sind ohn einen Kuß.

Sammlung 1ster Theil, S. 6.

Mœchten si dem walde sin loube verbieten
Und der heide ir blueien das were getan
Mœchten sis geraten wie gerne si das rieten
Das man guote frœide uberal mueze lan
So mueze man sam die wolfe sich gehaben
Ich wil mich guoter frœide nieten
Frœide und ere die lat iu niht versmahen
Als gebot mir diu liebe wol getan.

IV.

IV.

Die schönste Frau.

Die schönste Frau in meinem Lande,
Wie Venus Medicea schön,
Unüberwindlich am Verstande,
Hab' ich gesehn!
  Von allen andern Frauen schweigen,
Ihr edle Ritterthaten thun,
Vor ihrer Wohnung tief mich neigen,
Daß muß ich nun!
  Ich muß es hoch, wie Meister, bringen,
In Saiten- und in Silbenklang:
Denn, ihr zu Ehren will ich singen,
Den Minnesang.

Sammlung 1ster Theil, S. 6.

Ich sach die schonsten in den landen
Da man aller frowen muoz geswigen
Ir ougen klar ir wissen handen
Swa si wonet dar muos ich iemer nigen
Muest ich bi der wol getanen liebú kint pronieren
Und ein ganze naht bi ir dormieren
Ahy ia wer des alze vil
Mich begnuegte solde ich in ir dienste
Den minnesang schantieren.

V.

An Hillmar.

Bey Seit! laß mich den Wind anwehen,
Er kömmt von meines Herzens Königinn!
Wie sanft ist er; nach ihm sich umzudrehen,
Kam einem Kaiser in den Sinn.

Ihr Mund ist Rosenfarbe; lange walten
Woll' über ihn ein guter Genius!
Denn gäb ich ihm nur einen Kuß,
Ich würde, glaub ich, nimmer alten.

Sammlung 1ster Theil, S. 6.

Sta bi la mich den wint anweien
Der kumt von mines herzen kiuniginne
Wie mœht ein luft so sueze draien
Ern wer al uht und uht vil gar ein minne
Do min herze wart verdriben
Das wart von ir enthalden
Doch wunschte ich des Got muez ir eren walden
Ir miundel das ist rosen var
Sold ich si küssen zeinem male
So mueze ich niht alden.

Nach

Nach dem

Herzoge Johans

von Brabant.

Nach dem Herzoge Johans von Brabant.

I.

Ein Lied.

Ich sollt' einmal in einem Garten spielen gehn,
Und da fand ich drey niedliche Jüngferchen stehn,
Wie Rosen, Lilien und Hyacinthen schön;
Die eine sang vor, die andre sang nach:
La, lallalá, lallalá, lá.

Und als ich in dem Garten schöne Blümchen sah,
Und stille stand, den niedlichen Jüngferchen nah,
Und

Sammlung 1ster Theil, S. 71

Eins meien morgens fruo Was ich ufgeſtan
In ein ſchœns boungartegin Solde ich ſpiln gan
Da vand ich drie iuncfrouwen ſtan
Si waren ſo wol getan
Dú eine ſang fúr dú ander ſang na
Harba lori fa Harba lori fa Harba lori fa &c.

Do ich erſach das ſchone krut In den boungartegin

 Und

Und ihre süßen Glockenstimmchen hörte, da
Verblühte mein Herz, da lallet' ich nach:
La, lallalá, lallalá, lá.
  Da grüßt ich sie, und gieng der schönsten auf
    den Leib,
Die schönste floh; du niedliches Jüngferchen
    bleib,
Ich will ja nur zu einem kleinen Zeitvertreib
Dir küssen den Mund; das Jüngferchen, ach!
La, lallalá, lallalá, lá.

Und ich erhorte das suesse gelut Von den
    megden sin
Do verblide das herze min Das ich muoste
    singen na
Harba lori fa Harba lori fa Harba lori fa &c.
  Do grueste ich die allerschœnsten Dú
    darunder stuont
Ich lies min arme alumbe gan Do zer selben
    stunt
Ich wolte si kússen an irn munt
Si sprach lat stan lat stan lat stan
Harba lori fa Harba lori fa Harba lori fa &c.

III.

II.

An die Frühlingsvögel.

Diese Vöglein, die so munter
Mit so lieblichem Getön,
In dem Grünen sicher gehn,
Und die Sonne berghinunter,
Muthig singend, gehen sehn;
Diese Sänger in dem Grünen,
Diese, diese haben's gut!
Müßten ohne Lohn sie dienen,
O, wo wäre denn ihr Muth!

Sie, die sich der Blüthen freuen,
Unter welchen sorgenfrey,
Sie in diesem kühlen May
Ruhen wollen, und erneuen
Ihren

Sammlung 1ster Theil, S. 7.

Ungelich ſtet uns der muot
Mir und dien kleinen walt vogellinnen
Wan ſi frœwent ſich der bluot
Dies us den eſten ſehent ſchinen
Darunter ſi wellent ruowen diſen kuelen meien
Und ernúwen ir geſanc und ir geſchreien
Iemer

Ihren Sang und ihr Geschrey;
Sie beneid' ich, unter ihnen
Ist kein Dienst, er lohnet sich;
Aber, aber, immer dienen
Ohne Lohn, ist jämmerlich.
  Ihr, der schönsten von den Weibern,
Was Vernunft dagegen spricht,
Ihr entwenken will ich nicht;
Stets getreu will ich ihr bleiben;
Dienen ihr, ist eine Pflicht.
Aber, aber, immer dienen
Ohne Lohn, ist jämmerlich;
Und, ihr Sänger in dem Grünen,
Der's gethan hat, der bin ich.

Iemer dienen ſunder lon daſt iemerlich
Wiſſent ir wer das hat getan ſeht das bin ich
  Ich wil iemer bliben ſtete
Und enwil ir niht entwenken
Lont ſi mir mit miſſetete
We wes ſol ich dan gedenken
Nein frouwe Venus las erbarmen dich
Und bitte die lieben das ſi trœſte mich
Iemer dienen ſunder lon &c.

Nach

Nach dem

Herzog Heinrich

von Presseln.

Nach dem Herzog Heinrich von Pressela.

I.
An seine Gemahlinn.

Ach! welche süße Freuden hat
Mein süßstes Weibchen mir gegeben!
Ich war, ich war des Lebens satt,
Nun fang ich wieder an zu leben.

Hoch auf geht mir Gemüth und Herz!
Ihr Wandel, ihre gute Sitte
Bringt Munterkeit und Freud' und Scherz
Zurück in meine kleine Hütte!

Ich

Sammlung 1ster Theil, S. 3.

Mir ist das herze worden fro
Umbe ein vil reine selig wib
Des gat uf min gemuete ho
Si ist mir lieb also der lib
Ieh wil michs frœwen offenbar
An ir ist alles wandels iht
Das nim ich fur ein krispes har

Dú

Ich will michs freuen offenbar!
Ihr Neider alle mögt es wissen:
Ihr rother Mund, ihr schwarzes Haar,
Ihr Alles ist an ihr zum Küssen.

Zehn Tage schon bin ich ihr Mann,
Wie freu ich mich der süßen Tage!
Mir ist, seh ich mein Weibchen an,
Als ob mir alles Rosen trage.

Gott geb ihr, was ihr Herz begehrt;
Die Weibchen ihrer guten Sitte
Die sind wol aller Ehren werth,
Und, Gott, erhöre meine Bitte.

Die

Dú reinen wib mit guoten ſitte
Die ſint wol aller eren wert
Die werden man lobe ich hiemitte
Got gebe in ſwes ir herze gert
Wer al dú welt gemeine alſo
Darumbe wolt ich liden not
Und wolt ouch mit in weſen fro

Dú mir wol frœide mag gegeben
Der lib iſt aller ſelden ſchrin

Ach

Die süßen Freuden, die sie giebt,
Die laß sie lange mir noch geben:
Wen solch ein gutes Weibchen liebt,
Der möchte tausend Jahre leben.

Ach Got wan solt ich iemer leben
Und muse ich danne bi ir sin
So frœit ich mih der lieben tage
Swenne ich min frowen ane sihe
Mir ist wies alles rosen trage.

II.

Die Klage.

Der Dichter.

Ich klage dir, du Sommerwonne,
Du höchste süße Freudigkeit!
Ich klage dir, du schöne Sonne!
Du Wald! ich klage dir mein Leid!

Ich

Sammlung 1ster Theil, S. 3.

Ich clage dir meie ich clage dir sumer wunne
Ich clage dir brehtü heide breit
Ich clage dir ougebrehender kle
Ich clage dir gruener walt ich clage dir sunne
Ich

Ich klag es dir, du Klee, du Halde,
Dir May, und Göttinn Liebe, dir!
Thusnelde, meine süße Freude,
Nimmt alle süße Freuden mir.
Wenn ich vor ihr vorüber gehe,
Dann stärkt in meinem lieben Wahn
Sie mich nicht einst; ich seh, und sehe,
Sie hat mir keinen Blick gethan.
Ihr Götter, wenn ich mich betrübe,
So bin ich nicht im Herzen schwach:
Denn meinem Herzen giebt die Liebe
Zu bitterliches Ungemach.

Thus-

Ich clage dir Venus ſendú leit
Das mir die liebe tuot ſo we
Welt ir mir helfen pflihten
So truwe ich das die liebe mueſſe rihten
Sich uf ein minnekliches weſen
Nu lat ú ſin gekúndet minen kumber
Dur Got und helfet mir geneſen
Was tuot ſi dir Ja hœren uns die ſchulde
Das ane ſache ir iht geſche
Von uns wan das iſt wiſer ſin

In

Thusnelde ließe mich verderben!
Verderben — mich — in süßer Quaal;
Sie sähe den Betrübten sterben,
Und klagte, glaub' ich, nicht einmal!

Die Sommerwonne.

Ich Sommerwonne will ihr zeigen,
Was ich vermag; auf mein Geheiß
Soll ihr in allen Büschen schweigen
Der kleinen Vögel süßer Fleiß.

Die Sonne.

Ich Sonne will ihr Herz durchhitzen,
Bis es von zarter Liebe glimmt;
Im Schattenhute soll sie schwitzen,
Bis sie dir deinen Kummer nimmt.

Der

In lieben wane habe ich wol ir hulde
Wanne aber ich fürbas ihtes ie
Si giht ich sterbe é solh gewin
Mir von ir werde ze teile
Das ist ein tot minneklichem heile
O we das ich si ie gesach
Da mir im herze lieber liebe reichet
So bitterliches ungemach

Ich

Der Wald.

Ich Wald will alle meine Lauben
Abbrechen, wo sie gehen muß;
Um Kühles fleht sie einen Tauben,
Sie gebe dann dir holden Gruß!

Der Klee.

Ich Klee will dich mit Scheine rächen,
Verachten will ich ihren Gruß;
Will in die Augen so sie stechen,
Daß sie vor Glanze schielen muß.

Die Haide.

Ich breite Haide will sie fangen,
Wenn sie zu meinen Blumen geht;
Ich will sie halten, bis gegangen
Du kommst, und sie mit Willen steht.

Der

Ich meie wil dien bluomen min verbieten
Dien rosen rot dien lilien wis
Das sú sich vor ir slieſſen zuo
So wil ich sumer wunne mich des nieten
Der kleinen vogelin sueſſer flis
Das der gegen ir ein swigen tuo
Ich heide breit wil vahen

Si

Der May.

Ich May will meinen Blumen allen
Gebieten, wo sie geht und steht,
Sich zuzuschließen, zuzufallen,
Bis sie zu deinem Herzen geht.

Die Liebe.

Ich Liebe will ihr das verleiden,
Was minniglich geschaffen ist;
Sie soll von meinen Wonnen scheiden,
Und sehn, daß Irmegart dich küßt.

Willst du noch mehr dich rächen lassen,
So sey, daß sie dem Schönen blind
Da steht, und aller Freuden Straßen
Von nun an ihr verschlossen sind.

Der

Si ſwenne ſi wil nah glanzen bluomen gahen
Uf mich ich will ſi halten dir
Nu ſi von uns ir widerſeit der guoten
Sus muos ſi ſin genedig mir
Ich brehender kle wil dich mit ſchine rechen
Swenne ſie mich an mit ougen ſiht
Das ſi vor glaſte ſchilhen muos

Ich

Der Dichter.

O weh! o weh! ihr süßes Wesen!
O Göttinn, ist kein andrer Rath:
Laß eh' mich sterben, sie genesen,
So sehr sie mich betrübet hat.

Ich gruener walt wil abe min lœiber brechen
Hat si bi mir ze schaffene iht
Si gebe dir danne holden gruos
Ich sunne wil durhitzen
Ir herz ir muot kein schattehuot vúr switzen
Mag ir gen mir gehelfen niht
Si welle dinen senden kumber swenden
Mit herzelieber liebe geschiht
Ich Venus wil ir alles das erleiden
Swas minneklich geschaffen ist
Tuot si dir niht genaden rat
O we sol man si von dien wunnen scheiden
E wolde ich sterben sunder frist
Swie gar si mich betruebet hat
Wilt du dich rechen lassen
Ich schaffe das ir aller frœiden strassen
Ir widerspenig muessen wesen
Ir zarter lip der mœht es niht erliden
Lant mich é sterben si genesen.

Nach verschiedenen

Minnesingern.

Nach verschiedenen Minnesingern.

I.

Der milde Mann.

Nach Rusland.

Mich freuet eines milden Mannes Angesicht
So sehr, daß ich, vor lauter Lieb erschrocken,
Daß ganze Firmament mit aller Sternen Licht
Mir nahe seh'. In manchem Sprunge
Hüpft dann mein Herze, meine Zunge
Bleibt lange vor Vergnügen stocken,

Nicht

Sammlung 2ter Theil, S. 225.

Der lieben ſuezen milten herren angeſicht mih frœwet
Das ich von herzelicher liebe muos erſchriken
Min herze hupfet mangen ſprung
Mir iſt vil ungedrewet
Swenne ich ſihe getriuwer herren ougenbliken

So

Nicht wissend, was sie sprechen soll.
Dem guten milden Mann ich wohl
Einfältig sehr erscheinen muß!
Doch freuet Sonnenschein in sommerlicher Stunde
Mich nicht so sehr, als wie von solchen Mannes Munde
Der kleinste Gruß.

II.

So dunket mich das firmamente planeten und sterne
Mir nahen sin
Das ich getriuwer herren ougenblike sihe so gerne
Der sunnen schin
Mich frœwet niht so wol in sumelicher stunde
Als ein gruoz von eines suezen herren munde.

II.

An Sellmar.

Nach dem tugendhaften Schriber.

Dem Hofe sing ich Weh und Weh,
An dem ich einen Fürsten seh,
Der böses Hofgesinde hegt,
Der sanft die Last der Schanden trägt,
Und dem dabey von untragbarer Schwere
Die Tugend dünket, und die Ehre.

Wo

Sammlung 2ter Theil, S. 105.

So we dem hove der ſo rehte hovenlichen ſte
So we dien hove lüten we dien hove herren
We der ſanfte treit der ſchanden laſt
Und dabi dunket tugende und ere ſwere
Swa diſiu beidiu hant gewalt
Da iſt vil wunnen bi
Swa aber diu ſchande rihſet

Da

Wo diese beyden Scepterführer sind,
Da wär' ich Vater oder Kind,
Da wär' ich Gast und alles gern;
Ich wünschte, glaub' ich, mich zum Herrn
Des Hofes selbst!
Wo Treu und Wahrheit lebt,
Mit allem diesem Hofgesinde,
Nach welchem mein Gemüthe strebt,
Den Hof such' ich, ob ich ihn finde?

Da ist der hof gar eren vri
Da wolt ich gerner wesen gast
Danne ichs der hove herre selbe were
Noh weis ich wol wa trüwe lebet
Mit warheit und mit allem ir gesinde
Darnach min gemuet strebet
Da wil ich hin da ich den hof so wunneklihen finde.

III.

An den König Philipp.

Nach Herr Walther von der Vogelweide.

Ey! was machst du mit Gut und Ehre,
König Philipp, höre, höre!
Diese, welche hier
Deiner Kammerthür
Angekrochen kommen,
Gaben alle dir,
Großer Helden Namen,
Und verfärbten schier,
All' und jede sich,
Ausgenommen mich!

Aber

Sammlung 1ster Theil, S. 113.

Philippe kúnig here
Si gebent dir alle heldes wort
Und wolten liep nach leide
Nu hastu guot und ere
Darzuo wol zweier kúnige hort
Die gib der milte beide

Dú

Aber, König, fort!
Gieb der Milde dein
Königliches Wort,
Ihr ein Held zu seyn!

Wartend steht sie dort,
Wartens nicht gewohnt,
Schon' ihr ihre Pein;
Wer am höchsten thront,
Schlägt am ersten ein!

Ihr ein Held zu seyn,
König, daß verlohnt
Sich der Mühe wohl!
Alexander soll,
Ihr ein großer Held,
Ueberwunden haben
Mit Geschenk und Gaben
Fast die ganze Welt.

Dú milte lonet ſam dú ſat Dú wúnnekliche wider gat
Dar nach man ſi geworfen hat
Wirf von dir miltekliche
Swelh kúnig der milte geben kan
Si git im das er nie gewan
Wie Alexander ſich verſan
Der gab und gab do gab ſi im elliu riche.

IV.

An seine Gemahlinn.

Nach dem Her Chuonrat der Schenke von Landegge.

Liebes Weib, ich weiß es wohl,
Was an dir ich minne!
Sanfter Weibes-Güte voll
Bist du steter Sinne.

Bist des argen falschen frey,
Bist gelinder Sprüche,
Bist gesellig, bist getreu,
Bist für Tisch und Küche.

Bist

Sammlung 1ster Theil, S. 197.

Frowe ich weis vil wol
Was ich an dir minne
Du bist aller selden vol
Du bist schœne und minneklich gestalt
Du bist falsches vri
Du bist steter sinne

Dir

Bist Gesanges Freundinn, bist
Schön und auserwählet;
Wer des Schönen Kenner ist,
Sage: was dir fehlet?

Und dazu vergiebst du leicht
Meine kleinen Sünden;
Noch ein Weib, das dich erreicht,
Weiß ich nicht zu finden.

Alles Liebes einen Theil
Hat dir Gott gegeben!
Selig Weib, er gebe Heil
Deinem ganzen Leben!

Dir wont wibes guete bi
Du bist senfter sprüche und niht ze balt
Du bist kúsche zúhtig gar
Du bist wandels bar
Du hast alles liebes teil
Selig wib Got gebe dir iemer heil.

V.

An seine Freunde.

Nach Her Reinmar von Zweeter.

Ich ritt einmal auf grünes Feld
Vor einen Wald ins Freye,
Da kam ich an ein kleines Zelt,
Darunter saß die Treue.
Die Hände windend, klagend: „Gott,
„Du wollest dich erbarmen,
„In deiner Welt bin ich der Spott
„Der Reichen und der Armen.

„In

Sammlung 2er Theil, S. 136.

Ich kan geritten uf ein velt
Viur einen gruenen walt
Da vant ich ein vil schœn gezelt
Dar under ſas diu triuwe
Si wand ir hende ſi bote ir leid
Si ſchre vil lute und ſprach ze Got
Herre la dich erbarmen
Ich bin in der werlt der richen ſpot

Das

„In deiner Welt bin ich das Spiel
„Der Priester und der Layen;
„Der Ungetreuen sind so viel!
„So wenig der Getreuen!
„Untreue will von meinem Sinn,
„Zur Hölle mich verkehren;
„Du wollest bis zum Himmel hin,
„Mir meine Freude mehren.„
Im Herzen hört ichs. Malenswerth
Mit trauriger Gebärde,
Trat sie heraus, bis an mein Pferd,
Und ich? Von meinem Pferde
Stieg ich herab auf grünes Feld
Und, Arm in Arm vereinet,
Sprach ich mit ihr, und im Gezelt
Hab ich mit ihr geweinet.

Das rihte du mir herre din gewalt ist michel und breit
Die ungetriuwen wellent mich verkeren
Herre Got hilf mine frœide meren
Min schar ist worden alse cleine
Der ungetriuwen ist so vil
Untriuwe ist in der werlte ein spil
Nu hilf im Crist swer dich mit triuwen meine

VI.

VI.
Der größte Mann.
Nach dem Boppo.

Wär auf der Welt ein großer Mann,
Ein Herkules, ein Zengiskan,
Ein Teut, ein Leibnitz, Hippias,
Ein Cäsar, ein Pythagoras,
Ha! dessen Sinn durchsonnen hätte, das,
Was Sinn noch nie durchsann;
Wär er ein Wunder aller Wunder,
Nach tausend Jahren, wie jetzunder,
Hüb ihn Fortuna himmelan;
Hätt' er die Kraft von tausend Riesen
An Hunderttausenden bewiesen;
Hätt' er die Weisheit aller Weisen,
Dräng er mit seinem Heer bis an den Ganges durch,
Und

Sammlung 2ter Theil, S. 230.
Ob al der werlte gar gewaltig were ein man
Und ob ſin ſin durhſinde das nie ſin dur ſan
Und ob er wunder were uber elliu wunder
Ob in geliuke truege unz an der himel ſteln
Und ob er kunde briuven wiſſen und zeln
Des mers gries die ſternen gar beſunder
Ob ſin kraft eine tuſent riſen
Manlich mœhte ervellen und twingen
Ob hohe berge und velſe riſen

Und müßten tausend Marmorfelsen reissen,
Zu seyn Gesimse, seiner Burg;
Könnt' er mit Fittigen des Windes sich
Von seinem Thron zum Thron der Sonne
schwingen,
Und Wasser, Feuer, Erde, Luft,
In einem selbst erfundnen Schiff,
Auf einen Pfiff,
Zu Jupiters Trabanten bringen.
Und hätt' er noch zum Zeitvertreib
Auf tausend Jahr das schönste Weib,
Das ihm, wenn es Musarions
Und meiner Betty Küsse küßte,
Die Fröhlichkeit Anakreons
Ins Herz zu geben wüßte;
Hätt' aber dieser Wundermann
Nicht Gottes Huld, was hätt' er dann?

Dur ſin gebot und ob er mœhte bringen
Swas waſſer luft vúr erde birt
Swas wont von grunde unz an den thron
der ſunnen
Ob im ze rehten e gegeben nach wunſche
Were ein wib in eren wunnen
Kúſche und reine wol gezogen der ſchœn
ein ubergulde
Und ob er mit ir ſolde leben gar tuſent iar
Was were es danne und ob er niht erwurbe
Gotes hulde.

VII.

An seine Tochter.

Nach Her Reinmar von Zweeter.

Mein Töchterchen bewerbe sich
Um keinen Mann, es steht nicht wohl;
Will's aber einen, so will ich
Sie lehren, wie sie's machen soll.

Sie soll der allerreinsten Sitte
Beständig sich befleissigen;
Sie soll von allen Tugenden
Begleitet gehen in der Mitte.

Sie

Sammlung 2ter Theil, S. 148.

Ein ledig wib niht werbe umb die man
es ſtat niht wol
Doch wil ich üch beſcheiden
Wie es ein frowe wol mit eren tuot
Si ſol ſich fliſſen reiner ſitte
So das ir wibes guete und wibes tugende
volge mitte
Und

Sie soll in Sanftmuth Heldinn seyn,
Und sprechen, lachen, tanzen, scherzen,
Als wie die Unschuld, und von Herzen
Gott fürchten, aber ohne Schein.

Die Weisen alle soll sie ehren!
Du lächelst, Töchterchen, mich an?
Die Kunst, zu werben einen Mann,
Ich kann sie dich nicht besser lehren.

Und das dabi ir ere an allen vieren enden
wol behuot
Si ſol ſprechen lachen und ſchimpfen
Alſo das ſi ſich tiure mit gelimpfen
Mit wibes tugent ir lob gemeren
Si ſelig frowe die alſo kan
Mit rehter kiuſche erwerben man
Und minne Got in kans niht beſſers leren.

VIII.

An die Menschen.

Nach Her Uolrich von Lichtenstein.

O, wenn doch ein Weiser wäre,
Der mir gäbe guten Rath,
Wie man dieses Lebens Schwere
Bis ans Grab zu tragen hat!

Menschen, ach! der Menschen Ehre!
Menschen, ach! von mir geliebt!
Menschen, Blut ist in der Zähre,
Menschen haben mich betrübt!

Unter dieser Last von Sorgen
Seufz' ich tief, so spät als früh:
Freude hat sich mir verborgen;
Menschen, sagt, wo find' ich sie?

Sammlung 2ter Theil, S. 32.

O we der so selig were
Der uns kunde geben rat
Fúr die manigvalden swere
Da dü werlt mit umbe gat
O we so gemeiner sorgen
Wa hat frœide sich verborgen
Die envinde ich hie noch da.

IX.

An einen jungen Herrn.

Nach Her Reinmar von Zweeter.

Hast du dein Pfund vergraben,
Steig' in dein Herz, und sprich
Zu deinem Herzen: Freund, wir haben
Verschlafen, dünket mich.

Wenn dann dein Herz dich höret,
Dich, Kaiser oder Graf!
Dann auf, aus deinem Schlaf!
Und hin, wo Weisheit lehret!

Und

Sammlung 2ter Theil, S. 147.

Man ſwas dir unverdienet kome
Ald vundeliche wilt du das der ſunt dich lange frome
So diene nach dem ſunde das du vor gedienet ſolteſt han
Stige in dich ſelben und ſprich
Ze dinem herzen friunt wir han verslafen dunket mich

Nach

Und hin, mein junger Freund!
Wo schwache Tugend weint,
Die deinen Schutz begehret;
Und hin in Ewigkeit!
Mit Fleiß und schneller That
Erspart man sich die Zeit,
Die man verschlafen hat.

Nach disem grossen funde
Den uns geliukes wunder hat getan
Nu rate wi wir dis wilt wilde geliuke
Behalden das es sich niht von uns ziuke
Es lat sich als ungerne niuzen
Es ist so ledig und ist so vri
Sin wir im niht mit huote bi
Wirt im der sprung wir mugen es wol verlúzen.

X.

An seine Freunde.

Nach demselben.

Das Böseste, das man erdenken kann,
Im Himmel und auf Erden,
Das ist, ein ungetreuer Mann
Mit treuen Manns-Gebärden!

Er blendet oft der hellsten Augen Licht,
Macht oft Gesunden Schmerzen;
In alles, alles, was er spricht,
Fließt Gift aus seinem Herzen.

Der

Sammlung 2ter Theil, S. 150.

Das bœste das man erdenken kan
In himel und uf erde das ist der ungetriuwe man
Der blendet liehtiu ougen
Und verderbet das e was gesunt
Sin zunge eiter gallen hat
Er lebendig re mort meilig man
Ein ursprinc aller missetat

Huetet

Der kranket schwer, an den sein Athem rührt,
Sein Wink bedeutet Qualen;
Sein Gruß, ein Bliz der Rache, führt
Durch reine Herzen Strahlen.

Vor seinem kleinsten Lachen hütet euch,
Ihr Freunde, schon von weiten,
Und, könnt ihr fliehen, fliehet gleich,
Es schadet guten Leuten.

Huetet úch vor ſime lachen
Es machet guote liute ſere wunt
Er iſt lange ſiech an den ſin aten rueret
Sin gruos durh reiniu herze ſtrale fueret
Sin zeigen ſwachet reinú wib
Sin runen tœtet manigen lib
Und ſiniu werk alle bosheit gar durh griundet.

XI.

Ein Lied.

Nach dem von Wildonie.

Liebe hebt sich in den Augen,
Fliegt ins Herze, sitzt darinn!
Liebe mag zu Liebe taugen,
Liebe winkt, ich fliege hin!

Dieses Lied, empor geschwungen
In ein Nestchen, unterm Dach,
Hat ein Vögelchen gesungen;
Und ich lieb' und sing es nach.

Sammlung 1ster Theil, S. 194.

Lieb das hebt sich in den ougen
Und gat in das herze min
So sprichet lieb ze liebe tougen
Lieb wan solt ich bi dir sin
Disü liet dú hat gesungen in vor dem walde
ein vogellin.

XII.

Die letzte Beichte.

Nach Her Rubin.

Eine Schuld, die drücket mich!
Die, so lange her getragen,
Gott und Menschen, die will ich,
Eh' ich von dem Lande führe, sagen.
In dem Dorf und in der Stadt
Seh ich Menschen, und von allen,
Kleinen oder großen, hat
Mir von zweyen einer nur gefallen.
Bald der König, bald der Hirt!
Unglück bracht es meinem Leben;
That ich Sünde? Nun, es wird
Der die Welt erschuf, sie mir vergeben.

Sammlung 1ster Theil, S. 172.

Ich wil mich einer ſchulde gar
Got und der werlte beider ſagen
E danne ich von lande var
Die han ich lange her getragen
Ich enbin den lúten allen holt noh allen niht gehas
Mir geviel ie under zwein der eine muotes bas
Sol das ein ſünde ſin die ruoche er mir vergeben
Der der werlte ſchuf als ungeliches leben.

XIII.

XIII.

Auf einen Strohhalm.

Nach dem Spervogil.

Wir lobten alle diesen Halm,
Der unser Brod uns trug;
Ein schöner Sommer gab ihn uns,
Und Korns auf ihn genug!
Vortrefflich hat er uns gegrünt,
Er füllte Scheun und Kiste;
Nun aber hat er ausgedient,
Und nun wird er zu Miste.

Sammlung 2ter Theil, S. 230.

Wir loben alle disen haln wand er úns truoch
Vernet was ein schoner sumer und korns genuog
Des was elliu die werlt ouch vro
Wer gesach ie schoner stro
Es fiullet dem richen man die schúre und ouch die kiste
Swanne es gedienet dar es sol
So wirt es aber dan ze miste.

XIV.

Ein Klagelied.

Nach Her Walther von der Vogelweide.

O weh, o weh, in deutschen Landen,
Wer Kupfer, Silber oder Gold
Nicht hat, dem sind zu seinen Schanden
Nicht Engel und nicht Frauen hold.

Der mag von Witz und Mannheit starren,
Er scheint, als wie von seinem Gott
Verlassen; ist ein Spott der Narren,
Und fast der Weisen Spott.

Sammlung 1ster Theil, S. 103.

O we was eren sich ellendet von tiutschen
landen
Witze und manheit dar zuo silber und golt
Swer diu beidiu hat der belibet mit schanden
Wie den vergat des himelschen keisers solt
Dem sint die engel noch die frowen holt
Arm man ze der werlte und wider Got
Wie der fürhten mac ir beider spot.

XV.

Nach dem Vorigen.

Mir hat ein Lied aus Franken
Der stolze Mißener (*) gebracht,
Ich kann nicht besser danken,
So wohl hat meiner er gedacht,
Als daß ich tief ihm neige,
Statt alles meines Danks,
Mich freue seines Sangs,
Und seiner Ehren schweige.

Könnt

(*) Der Margrave Heinrich von Misen.

Sammlung 1ster Theil, S. 111.

Mir hat ein liet von Franken
Der stolze Missener braht
Das vert von Ludewige
Ich kan ims niht gedanken
So wol als er min hat gedaht
Wan das ich tiefe ime nige

Kœnde

Könnt aber ich, was jeder Gutes kann,
Ich theilt' es mit dem werthen Mann,
Der mir die hohen Ehren gann.
Gott müß auch ihm die hohen Ehren
Des Rangs und seiner Sinne mehren.
Zufließen müß ihm aller Fluß
Des besten Glücks, der besten Freuden;
Nichts wildes müsse seinen Schuß
In fünf und zwanzig Herbsten meiden!
Ihn müsse seines Hundes rascher Lauf
Und seines Horns todvoller Schall erfreun.
Und springt vor ihm ein Eber auf,
So müss' ihm Lust in Aug und Ohren seyn.

Kœnde ich ſwas ieman guotes kan
Das teilte ich mit dem werden man
Der mir ſo hoher eren gan
Got mueſſe ouch im die ſinen iemer meren
Zuo flieſſe im aller ſelden flus
Niht wildes mide ſinen ſchus
Sins hundes louf ſins hornes dus
Erhelle im und erſchelle im wol nach eren.

Staatliche Bibliothek Bamberg

XVI.

An das Fräulein Sunnemann.

Nach Her Johann Hadloub.

Im Schatten einer Linde sitzend,
Liebkoste sie das schöne Kind,
Und ich, in fetter Ernte schwitzend,
Ließ einen sanften Abendwind,
Als ich es sah, in meinem Busen spielen,
Und so, mit wonnigen Gefühlen,
Die Liebkosung zu sehen, welche Lust!

Sie

Sammlung 2ter Theil, S. 187.

Ach ich sach si triuten wol ein kindelin
Davon wart min Muot liebes irmant
Si umbevieng es unde truchte es nahe an sich
Davon dachte ich Lieblich ze hant
Si nam sin antliute in ir hende wis
Und truchte es an ir munt
Ir wengel clar O we so gar Wol kuste sis

Es

Sie drückt es sanft an ihre Brust,
Nahm's sanft in ihren Arm, wand ihre weissen Hände
Dem Kind' um seinen Nacken sehr behende,
Sah lächelnd ihm ins Antlitz, und
Drückt' es an ihren Mund;
Und hat, wenn recht von mir gesehen ist,
Wohl gar das Kind geküßt.

Das Kindchen that so froh, so froh!
Es legte seinen kleinen runden
Gelenken Arm,
Als hätt's die Liebkosung empfunden,
Als wär's im Herzen warm,
An ihren Busen so behäglich, so

Als

Es tet ouch zwar als ich hete getan
Ich ſach umbvan Es ouch ſi do
Es tet recht als es enzſtuende ir wunnen ſich
Des duchte mich Es was ſo fro
Don mochte ich es nicht ane nit verlan
Ich gidachte o we were ich das kindelin
Unz das ſi ſin wil minne han

Ich

Als wenn's die Liebe gut verstünde;
Mir aber war, als wenn
In meinem sanften Abendwinde
Die Liebesgötter lispelten.

Das Kindchen that so froh, so froh!
Ich konnt's mit beyden Augen nicht verlassen;
Ich sah sie zärtlich sich umfassen;
Wie sie, dacht ich, so glücklich sind!
Ach! wär ich doch das Kind!

Ich wartete, da kam das Kind,
Mit etwas mehr, als Kinderwitz,
Von ihr, zu meinem Garbensitz,
Und da hob ichs geschwind

Auf

Ich nam war do das kindelin erst kam von ir
Ich nams zuo mir Lieblich ouch do
Es duchte mich so guot wan sis ê druchte an sich
Davon wart ich Sin gar so fro
Ich umbevieng es wan si es ê schone umbevie

Und

Auf meinen Schooß, und drückt' es, und umfieng
Es da, wo sie, und küßt' es, wo von ihr
Ein Kuß noch witterte — — Wie mir
Doch das zu Herzen gieng!

Das Kindchen zupfte mich an meinen läng-sten Haaren,
Und eine Weile spielten wir — —
Nun aber ist mir ernstlich weh nach ihr;
Ach, möchte sie's erfahren!

Und kuſts an die ſtat ſwa es von ir kiuſſet ê was
Was mir doch das Ze herzen gie
Man gicht mir ſi nicht als eurſtlich we nach ir
Als ſis von mir vernomen hant. &c.

XVII.

An den Kaiser.

Im Namen einer armen Waise.

Nach Her Walther von der Vogelweide.

Mir ist versperrt des Glückes Thor,
Ich arme Waise steh davor
Und seufze, flehe, klopfe!
Da regnets Gold! allein, allein!
Kann wohl ein Wunder größer seyn?
Auf mich fällt nicht ein Tropfe.

Der

Sammlung 1ster Theil, S. 128.

Mir ist verſpert der ſelden tor
Da ſten ich als ein weiſe vor
Mich hilfet niht ſwas ich dar an geklopfe
Wie mœht ein wunder grœſſer ſin
Es regent beidenthalben min
Das mir des alles niht enwirt ein tropfe

Des

Der milde Fürst von Oesterreich,
Dem kühlen Sommerregen gleich,
Erfreuet Land und Leute!
Noch gieng von seinem Angesicht
Ein Armer ungetröstet nicht;
Zu dem geh' ich noch heute!

Ey! welch ein schöner grüner Hayn!
Voll schöner Blumen, wo hinein
Man wohl mit Freuden gehet!
Von allen Bäumen, die er hat,
Mit seiner milden Hand ein Blatt
Für mich gebrochen, sehet!

Das

Des fiursten milte us Oesterriche
Frœit dem suessen regen geliche
Beide liute und das lant
Erst ein schœne wol gezieret heide
Dar abe man bluomen brichet wunder
Und breche mir ein blat dar under
Sin vil milte richú hant

Das öffnet mir des Glückes Thor,
Mir armen Waisen, und das Ohr
Des Harten, der nicht höret!
Ich gehe, trage schweren Schmerz,
Entkräftet aber ist mein Herz,
Wenn es zurücke kehret.

So mœhte ich loben die vil sueſſen ougenweide
Hiebi ſi er an mich gemant.

XVIII.

Manifest an seine Feinde.

Nach Klingesor von Ungerland.

Wo König, oder Biedermann,
Der Feind zu Freund nicht machen kann,
Zu Kriegesfelde geht,
Da geht die Hülfe Gottes mit;
Er geht mit vestem Kriegerschritt,
Steht veste, wo er steht!

Ihr

Sammlung 2ter Theil, S. 16.

Den sig hat Got in siner hant
Swem ers gan dem wirt der meisterschaft
bekant
Wil er mir helfen so furhte ich üch kleine
Ich entwiche iuch niemer einen fuos
Ich wil mir rehter künste ü sagen mattes
buos

Ihr alle, meine Feinde, wißt,
Daß das mein Glaub' im Herzen ist,
Und wendet euren Spott;
Wo nicht, so tretet wider mich
Mit eurer Macht, ihr Trotzer! ich
Verlasse mich auf Gott!

Ja aht ich niht uf úwer dro alleine
Iuwern wâg den wat ich wol der ist mir
noh gar lihte
Ir grabet danne tiefer iuwern grunt
Oder ich tuon iuch hie vor disen fiursten
kunt
Das mir iuwer sin ist gar ze lihte.

XIX.

An die Bosheit.

Nach Her Uolrich von Lichtenstein.

Bosheit, deinem langen Kriege
Widersteh' ich mit Geduld,
Und, nach jedem deiner Siege,
Setz' ich Unschuld gegen Schuld!

Ich

Sammlung 2ter Theil, S. 29.

Gegen ir langen kriege
Seze ich min gedulde
So ste gegen ir hasse
Zware min unschulde

Ich ermanne mich, und übe
Mich in Tugend, nach dem Streit;
Menschenhaß lohn' ich mit Liebe,
Grobheit mit Bescheidenheit.

Unbeständigkeit mit Treue,
Trug und List mit Ehrlichkeit,
Und empfinde keine Reue,
Keinen Stolz und keinen Neid.

Min wer gegen den valschen
Das sol sin min trúwe
Vil suesse ane rüwe
Min kampflich gewete
Für ir nide rete
Das sol sin min stete.

XX.

Auf den
Margrav Heinrich von Misen,
der in einem poetischen Wettstreit überwunden hatte.

Nach Her Chuonrat von Wurzburg.

Unserm edlen Meißener sey Dank!
Tief aus seines Herzens Schrein
Floß ihm süßer Töne Klang.
Unter ihrem Ehrenschein
Liegen nun in seinem Zwang
Alle Singer an dem Rhein!

Fremder

Sammlung 2ter Theil, S. 207.

Der missener hat sanges hort in sines herzen schrine
Sin don ob allen rêsen dœnen vert in eren schine
Da mit er biRine die singer leit in sin getwanc
In

Fremder, wilder Greifen zweene,
Führten übers große Meer
Ihn hinweg, und hin und her,
Lehrt' ihn eine Meer-Sirene
Süße Töne!
Süßer Töne süßen Klang
Hörten wir in seinem Sang!

Lebte noch die schöne
Griechische Helene,
Hörte dann sie seinen Sang,
Ha! Sie spräch' ihm ihren Dank!

Nach-

In fuorten ubers leber mer der wilden
grifen zwene
Da lerte in under wegen dœne singen ein
Syrene
Lebte noch Elene von Kriechen si seit im
ir dank

Dur-

Nachtigall in unsern Chören
Schwinget er sich hoch empor!
Geht an Würden und an Ehren
Hundert deutschen Fürsten vor!
Welch ein Singer! Ihn zu hören,
Sollte man in Kränzen schön
Nur an Feyertagen gehn!

Dur ſin adelliches dœnen das da klinget hoh enbor
Er get an der wirde vor ſmaragden und ſaphiren
Er dœnet vor uns allen ſam diu nahtegal vor giren
Wan ſol ze ſinem ſange uf einen meſſetage viren.

XXI.

Ein anderes.

Nach demselben.

Seit ich niemand seh nach Freuden ringen,
Seit man lachend Uebel thut,
Ha! Was soll ich weiter singen,
Was da schön ist, und was gut?
Unter bösen Menschen oder Thoren
Gräm ich mich, und schweige still;
Alle Lust hab ich verloren,
Singen mag, wer singen will.

Sammlung 1ster Theil, S. 137.

Was ſol lieblich ſprechen was ſol ſingen
Was ſol wibes ſchœne was ſol guot
Sit man nieman ſiht nah frœiden ringen
Sit man úbel ane vorhte tuot
Sit man trüwe milte zuht und ere
Wil verpflegen ſo ſere
So verzagt an frœiden maniges muos.

Druckfehler
in den Gedichten nach den Minnesingern
der Ausgabe Berlin 1773.

Seite 21. Zeile 3. Ein Geschichtchen; an statt: Ein Gedichtchen.
— 34. — 3. zum Schweigen zwingen; an statt: zu schweigen bringen.
— 38. — 4. Hey Herre Gott; an statt: Hey, o Herre Gott.
— 46. — 12. in der Luft; an statt: in die Luft.
— 53. — 4. Der argen; an statt: Dir argen.
— 56. — 4. käm; an statt: kam.
— 61. — 3. sich ergehn; an statt: sicher gehn.
— 62. — 8. entwanken; an statt: entwenken.
— 65. — 2. süßes; an statt: süßtes.
— 79. — 1. Ey, was machst; an statt: Ey was machst du.
— 79. — 5. kamen; an statt: kommen.
— 80. — 11. König das verlohnt; an statt: daß verlohnt.
— 85. — 2. Gengiskan; an statt: Zengiskan.
— 86. — 1. reisen; an statt: reißen.
— 94. — 4. fahre; an statt: führe.
— 100. — 3. in hiller; an statt: in fetter.
— 106. — 5. entlastet; an statt: entkräftet.

Staatliche Bibliothek Bamberg

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gedichte nach den Minnesingern Dem Kaiser Heinrich, dem König Wenzel von Beheim, dem Marggrafen Otto von Brandenburg mit dem Pfile, dem Herzog von Anhalt, dem Herzog Johans von Brabant, dem Herzog Heinrich von Pressela und andern

Berlin 1773

Bamberg, Staatsbibliothek -- AGB E 272
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11418980-3
VD18 10966064